Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 69. Mittwoch den 23 März 1853.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des 1sten Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Rthlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese, mit Ausnahme des Montags, täglich erscheinende Zeitung durch alle Königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, ist es nicht unsere Schuld, wenn die früheren Nummern nicht nachgeliefert werden können.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden auch die Herren Kaufmann **G. Bielefeld**, Markt Nr. 87., Kaufmann **Moritz Löwenthal**, Wilhelms-Platz Nr. 10., Kaufmann **Jacob Appel**, Wilhelmsstraße Nr. 9., Pränumerationen auf unsere Zeitung pro 2tes Quartal annehmen, und die Zeitung schon den Abend vorher von ½7 Uhr an ausgeben.

Posen, den 23. März 1853.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Inhalt.

Berlin, den 22. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Aufseher Drewke bei der Strafanstalt zu Anklam das Allgemeine Ehrenzeichen; und dem Geheimen Registrator Zürn, vom Kriegsministerium, bei seiner bevorstehenden Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Se. K. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist gestern nach Koblenz abgegangen, und Se. K. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen von Meiningen wieder hier eingetroffen.

Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen-Kasel ist vorgestern nach Kopenhagen abgereist.

Se. Durchlaucht der Generallieutenant und Chef des 23. Landwehr-Regiments, Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, ist nach Koschentin, Se. Durchlaucht der Fürst Hugo von Hohenlohe-Oehringen, nach Breslau, Se. Durchlaucht der Erbprinz Ludwig zu Bentheim-Steinfurt, nach Steinfurt, Se. Durchlaucht der Prinz Heinrich IV. Reuß, nach Schwerin, und Se. Excellenz der Staatsminister und Ober-Präsident der Provinz Westfalen, Dr. von Düesberg, nach Münster abgereist.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Berlin, den 21. März. Der Eisenbahnzug aus Wien hat am 20. und 21. März in Ratibor den Anschluß an den Zug hierher nicht erreicht

Paris, den 19. März. Der Englische Gesandte in Konstantinopel, Lord Stratford, ist von hier mit höchster Beschleunigung auf seinen Posten abgereist.

Die Spanische Regierung hat bei Baring und Comp. eine Anleihe von 500 Millionen Realen mit 7 pCt. kontrahirt.

Paris, den 20. März. Die Französische Flotte zu Toulon hat Befehl erhalten, nach dem Archipelagus abzugehen.

Rom, den 12. März. Die heilige Allocution des Papstes betrifft die Wiederherstellung der katholischen Hierarchie im Königreich Holland. Unter dem Erzbischof von Utrecht als Metropoliten stehen fünf Bischöfe.

Turin, den 15. März. Der Senat hat in geheimer Abstimmung den Gesetz-Entwurf über Einrichtung der Handelskammer verworfen.

Die Deputirten-Kammer hat 16 Artikel des Gesetzes über die Beförderungen in der Armee angenommen.

Deutschland.

☾ Berlin, den 20. März. Der Prinz Friedrich Carl, Oberst und Kommandeur des Garde-Dragoner-Regiments, feierte heute seinen 25. Geburtstag. Schon früh wurde Se. Königl. Hoheit durch den Vortrag gewählter Piecen der Regiments-Musik begrüßt; später brachte das Offizier-Corps seine Glückwünsche dar. Am Hofe fand zur Feier des Tages Familientafel statt.

Wie schon hiesige Blätter (auch die gestr Pos. Ztg.) gemeldet haben, ist zwar von der hin und wieder gewünschten Errichtung eines Polizei-Ministeriums Abstand genommen worden, allein der Minister des Innern hat eine Verfügung an die Ober-Präsidien und Regierungen erlassen, mittelst welcher der Polizei-Präsident v. Hinkeldey zur Erreichung einer mehr einheitlichen Leitung der höheren Polizei berechtigt wird, alle Provinzial-Behörden im Auftrage des Ministers des Innern selbstständig mit Weisungen zu versehen. — Hiernach ist zwar das alte Ressort-Verhältniß geblieben, allein der Polizei-Präsident nimmt jetzt eine Stellung ein, die der eines Unterstaats-Secretairs völlig gleich kommt; die Polizeibehörden und Regierungs-Präsidien sind ihm gewissermaßen untergeordnet. Diese erweiterte Stellung, in welche Herr v. Hinkeldey getreten ist, diese Centralisation der höheren politischen Polizei wird hier in allen Kreisen auf das Lebhafteste besprochen und Einzelnheiten erzählt, die das ganze Arrangement als ein Werk des Herrn v. Westphalen erscheinen lassen. Die Combinationen, welche man hier schon an dies Ereigniß knüpft, lasse ich heute noch bei Seite liegen und bemerke nur, daß man sich bereits herbeiläßt, Hindeutungen auf eine bevorstehende Personal-Veränderung im Ministerium zu machen.

Der General der Infanterie a. D. v. Prittwitz hat in einem an den Ober-Bürgermeister Krausnick gerichteten Schreiben dem Magistrat für die ihm an seinem Jubiläum dargebrachten Glückwünsche seinen herzlichsten Dank gesagt, zugleich aber auch gebeten, ihm auch fernerhin ein freundliches Andenken bewahren zu wollen. Der General begiebt sich schon in nächster Zeit nach Görlitz, wo er den Rest seiner Tage in Ruhe zu beschließen gedenkt. Die Abreise des Hrn. v. Prittwitz nach seinem neuen Wohnorte dürfte sich, wie ich höre, wohl noch bis nach erfolgter Rückkehr der Prinzen von Preußen nach Berlin verzögern.

Das Komité zum Bau der Posen-Glogau-Breslauer Bahn ist rastlos bemüht, diese so wichtige Angelegenheit in jeder Weise zu fördern. Der Abgeordnete, Bürgermeister Guderian, ist gegenwärtig dabei, den Prospekt für die Aktionaire auszuarbeiten. Es fehlt schon nicht an Anerbietungen inländischer und ausländischer Kapitalisten und ist überhaupt zu erwarten, daß bei den Deutschen Eisenbahnen künftig mehr, als es bisher der Fall gewesen ist, sich ausländische, namentlich Englische Kapitalisten betheiligen werden. Nach zuverlässigen Zusammenstellungen gaben die Deutschen Eisenbahnen im Durchschnitt einen bei weitem höheren Ertrag, als dies in irgend einem anderen Lande bisher geschehen. Es sind circa 1000 Meilen Schienenwege in Deutschland vorhanden, mit einem Anlage-Kapital von über 500 Millionen Rthlr. Die Brutto-Einnahme des abgelaufenen Jahres belief sich auf etwa 44 Millionen Rthlr. und stellte sich nach Abzug der Betriebskosten ein Rein-Gewinn von 5,3 Prozent heraus, während die durchschnittlichen Rein-Einnahmen der Eisenbahnen in England kaum 3,2 %, in Belgien 3,4 %, in Frankreich 3,1 % betrugen. In den Vereinigten Staaeen soll sich der Reinertrag auf 4,3 % berechnen, würde also dem der Deutschen Eisenbahnen am nächsten kommen. Ungeachtet im öffentlichen Interesse den Deutschen und insbesondere den Preußischen Eisenbahnen vielfache Bedingungen auferlegt sind, die den Aktionairen nicht zum Vortheile gereichen, worüber von diesen bekanntlich auch wiederholt Klagen gegen unsern Handelsminister erhoben worden sind, ist der Reinertrag seit der Krisis vom Jahre 1848 doch wieder ein stets zunehmender gewesen und steht unsern Bahnen eine durchaus günstige Zukunft bevor. Auch ist die Lage Deutschlands im Mittelpunkt Europa's eine so überaus vortheilhafte, daß, wenn der Friede erhalten bleibt, wie jetzt mehr, denn je zu hoffen ist, und die Deutschen Regierungen es über sich gewinnen können, kleinliche Eifersüchteleien schwinden zu lassen und zur Wegräumung der bestehenden Verkehrs-Hindernisse, Einführung gleicher Zoll- und Steuersysteme, gleicher Maaße, Gewichte, Münzen, aufrichtig die Hand zu bieten, einen bedeutenden commerziellen Aufschwung erwarten läßt.

Nachdem der Abg. v. Taczanowski und andere Posener Kammermitglieder schon früher bei den betreffenden Ministerien dringend für die baldige Herstellung einer neuen höheren Lehranstalt in der Provinz Posen sich verwandt haben und ihnen die Versicherung zu Theil geworden ist, daß das Bedürfniß dazu vollständig anerkannt sei und zu dessen Abhülfe geschritten werden solle, sobald die vorhandenen Fonds zu diesem Zwecke disponibel gemacht werden können, so haben doch jetzt der Abg. Graf Cieszkowski und einige seiner politischen Freunde den bis jetzt alljährlich von ihnen bei der Kammer eingereichten Antrag erneuert, daß die Kammer beschließen möge: „die Königliche Staats-Regierung zu veranlassen, dem traurigen Zustande des Unterrichtswesens im Großherzogthum Posen baldmöglichst Abhülfe angedeihen zu lassen, erforderlichen Falls darauf bezügliche Vorlagen in die Kammern einzubringen.“ — Es ist zu erwarten, daß der in dieser Form eingebrachte Antrag ebenso wenig von Erfolg sein werde, als die früheren, zumal derselbe nur das Polnisch-katholische Interesse im Auge hat. Wenn derselbe gleichzeitig von einigen Mitgliedern der katholischen Fraktion und zwar von den Abg. v. Waldbott, Osterrath, Rhoden, Reichensperger, v. Mallinkrodt, v. Ketteler, Lensing, Otto, Graf v. Ballestrem 2c. unterzeichnet ist, so ist dies wohl weniger aus Sympathie der Letzteren für die separatistischen Gelüste einiger Polnischen Deputirten geschehen, sondern nur als Erwiderung dafür zu betrachten, daß die Polnischen Abgeordneten den früheren Waldbottschen Antrag unterstützt haben. — Uebrigens weiß ich aus zuverlässiger Quelle, daß auch von Seiten des Hrn. Ober-Präsidenten v. Puttkammer die Errichtung eines neuen Gymnasiums neuerdings bei dem Ministerium auf das Dringendste befürwortet worden ist. Wenn die Stadt Schneidemühl sich darum besonders beworben hat, der Sitz dieser Anstalt zu werden, so sind die dafür sprechenden Gründe durchaus nicht zu verkennen und werden sicher früher oder später ihre Berücksichtigung finden; indessen erscheint es aus andern Gründen den Behörden, so viel mir bekannt, angemessener, der neuen Lehranstalt ihren Platz mehr in dem Mittelpunkt der Provinz anzuweisen und dürfte darum die Wahl entweder auf Schrimm oder auf Wongrowiec fallen. Beide Städte sind auch besonders bemüht, durch annehmenswerthe Anerbietungen in den Besitz des Gymnasiums zu gelangen. — Die Posener Abgeordneten rüsten sich bereits zur Abreise in die Heimath. Mehrere von ihnen, so der Bürgermeister Guderian, verlassen schon morgen Abend Berlin. Die Kommissionen arbeiten bis zum Mittwoch.

Humoristische Glossen zur Kammerrede des Abg. Senfft von Pilsach.

(Vom Berliner Feullitonisten der Schles. Ztg)

Unter allen literarischen Erzeugnissen genießt wohl keines eine größere Sicherung vor menschlich vorwitziger Forschung, keines einen ungestörteren Umgang mit Bücherläusen, keines eine bestimmtere Gewißheit auf den Käse- und Tabaksladen, als die besonders edirten stenographischen Berichte. Nur zuweilen, wenn irgend ein weitverbreitetes politisches Blatt mit der Redaktionsharke unter die Spreu fährt und irgend eine Handvoll Weizenkörner herausstöbert und besonders abdruckt, genießen die stenographischen Berichte die Auszeichnung der öffentlichen Erwähnung. Dieses Vergnügen hat sich die Neue Preuß. Zeitung mit der am Sonnabend gehaltenen Rede (vgl. oben Kammerverhandlungen) des Herrn von Senfft-Pilsach gemacht. So viel Vergnügen ihren Redakteuren, allerdings mit Rücksicht auf den besondern Inhalt der Rede, der mit Aufopferung einer kostbaren Spalte des vorderen Firmablattes verknüpfte Abdruck verursacht haben mag, so wenig Unterhaltung hat er unserer Judenschaft gemacht. Es herrscht heute eine allgemeine Aufregung unter den alttestamentarischen Glaubensgenossen und Jeder, der nicht etwa ein Senfft-Pilsachianer ist und den Judenhaß als Steckenpferd oder gar als Prinzip reitet, wird mit ihnen die Schärfe der Beleidigung fühlen. Die Juden haben sich viel gefallen lassen müssen und der Triumphbogen zu Ehren des Titus, worauf ihre Vorfahren als Gefangene hinter dem Sieger einherschreiten, wie der papierne Triumphbogen der N. Pr. Ztg. sind dazu gar sehr geeignet, das Andenken an ihre Unterdrückung in ihnen nicht erlöschen zu lassen. In dieser Hinsicht ist der Herr von Senfft-Pilsach weniger Christ als alter Römer. Früher beschuldigte man die Juden der Einfangung und Abschlachtung kleiner Kinder zu mehreren Wohlgeschmackes ihrer Passahbrote, dann waren sie dringend verdächtig, die Brunnen vergiftet zu haben, dann folterte man sie unterweilen wegen Zauberei, und Schreiber dieses weiß sich aus seiner frühen Jugend noch zu erinnern, wie den Pöbel von Danzig ein plötzlicher Raptus überkam, die Häuser der Juden überfallen, ihre Thüren erbrochen, ihre Fenster eingeschlagen, und Männer und Weiber schändlich gemißhandelt wurden. Das Jahr 1853 ist civilisirter geworden, wir sind in der Bildung so weit vorgeschritten, daß wir uns gegen die Juden nicht mehr der Corda, des Spanischen Stiefels und der Daumschrauben bedienen; wir rufen nicht mehr Hepp, Hepp! aber wir halten witzig scharfe Kammerreden über sie; wir haben Paragraphen gegen sie und wenn wir sie nicht mehr selber in die vergifteten Brunnen werfen, werfen wir sie doch aus der Staats- und Gemeindeverwaltung. Was aber das Merkwürdigste bei diesen unseren Manipulationen und rhetorischen Uebungen ist — wir rühmen uns noch, wie in der Rede des Herrn von Senfft-Pilsach wörtlich zu lesen ist — der geübten Gastfreundschaft. Die Rede des genannten gelehrten und witzigen Kammermitgliedes bietet so viele Haken zur Anhängung von Commentaren und Glossen dar, daß eine gewisse Auswahl nöthig wird, und so wählen wir denn das liebliche Wort: Gastfreundschaft, um die Juden gegen den feurigen Tituskopf des Mitgliedes von der Rechten in Schutz zu nehmen. Da er gewiß, ganz seinem Römischen Vorbilde Titus gleich, mit Ausnahme des Judenpunktes, ein guter Mann und ganz voll sein wird von Clemenza di Tito, nimmt er uns gewiß nicht übel, wenn wir ihm nach gehaltener Judenmahlzeit auch zu unserem Vergnügen dienstfertig den Mund wischen. Wir sind also die Gastgeber der Juden und sie sind unsere Gastfreunde; bei den ehrwürdigen Büchern der Geschichte fragen wir: die Hand auf's Herz! waren wir wirklich so viel eher auf der Stelle, wo wir jetzt geistreiche Kammerreden halten, um uns so ohne Weiteres als die Wirthe der Juden zu gehehrden? sind wir wirklich solche über allen Zweifel erhabene Autochthonen (Ureinwohner) in unserer Sandbüchse und auf unseren Kartoffellandschaften, daß wir den Juden als einen Zuzügler von gestern, als einen auf vierzehntägige Kündigung in Deutschland eingenommenen Miether betrachten dürfen? Genossen wir schon vor der Anwesenheit des Juden einen so großen Reichthum an Civilisationsglückseligkeiten, um dem mosaischen Ankömmling mit unserem Ueberfluß in den freigebigen Händen entgegenzugehen, oder spazierten wir nicht vielmehr damals noch in Fellen mit der rauhen Seite nach Außen, und mit Flitzbögen in den Händen umher, als die der Römischen Herrschaft folgenden Judengemeinden den Boden Deutschlands betraten und zum ersten Male die Senfft-Pilsache des gastfreundschaftlichen Urgermanenthums von Angesicht zu Angesicht sahen? Es lebe die Kenntniß der Geschichte!

Unsere Gastfreunde haben es, wenn sie denn einmal diesen Titel behalten sollen, nicht besonders gut bei uns gehabt. Diese Lieben, denen wir in unseren geistreichen Diskussionen so viele sentimentale Dankbarkeit abfordern, waren Gäste, die bei den Tafelfreuden des romantischen Mittelalters hinter dem Ofen, das heißt im Ghetto gesessen haben und von den neueren Romantikern gar zu gern wieder in diesen angenehmen Aufenthalt gebracht und mit der gelben Juden-Marke gezeichnet werden möchten. Auch waren die Juden namentlich den Vorfahren der Herren gegenüber, welchen jetzt die Rede wider die Juden eben so lose im Munde sitzt, wie Jenen die Schwerter in der Scheide, keine anderen Gastfreunde, als die Besucher der Herbergen und Wirthshäuser. Sie bezahlten und es wurde ihnen meistens mit mehr als doppelter Kreide angeschrieben. Konnten die Gastfreunde der Deutschen Ritterschaft nicht bezahlen, so gab es Thürme und Verließe, es gab zarte Bande um die Stirnen, welche so lange zusammengeschnürt wurden, bis die Beutel der Gastfreunde sich aufthaten. Wahrscheinlich schwebt uns das als ein verlorenes Paradies vor Au-

☾ **Berlin**, den 21. März. Ihre Majestäten der König und die Königin, welche dem vom Prinzen Karl zum Geburtsfeste seines Sohnes veranstalteten Diner beigewohnt hatten, erschienen mit der ganzen hohen Festversammlung gestern Abend im Opernhause, wo das lyrische Monodrama „Kleopatra" und „das hübsche Mädchen von Gent" aufgeführt wurde. Nach dem Schluß der Vorstellung wurde beim Prinzen Karl der Thee eingenommen.

Der Prinz Friedrich Wilhelm ist heute früh mit dem Kölner Schnellzuge, in Begleitung seines Adjutanten, Hauptmann v. Heinze, nach Coblenz abgereist. Die Rückkehr Sr. Königl. Hoheit nach Potsdam ist noch unbestimmt.

Heute Mittag traten die Räthe der Krone zu einer Sitzung zusammen, welche, wie ich äußerlich vernommen habe, die im Werke befindliche Centralisation der Polizei zum Gegenstande der Verhandlung hatte. Ob diese Angelegenheit nunmehr erledigt, die Organisation dieser neuen Stellung geschlossen und Herr v. Hinkeldey mit der Oberleitung der gesammten Staats-Polizei betraut worden ist, weiß ich Ihnen jetzt noch nicht anzugeben; dagegen ist mir allerdings bekannt geworden, daß diese Centralisation, namentlich die Art und Weise, wie sie bewerkstelligt worden ist, schon zu manchen Differenzen Veranlassung gegeben hat. Welchen Ausgang dieses Zerwürfniß im Schooße des Ministeriums nehmen wird, darüber lassen sich augenblicklich noch keine Angaben machen; doch dürfte dieser schon wiederholt eingetretene Zwiespalt auch dies Mal nicht zu einer Personal-Veränderung führen. Der Unterstaats-Secretair v. **Manteuffel** soll, in Folge dieser neuen Einrichtung, den Wunsch zu erkennen gegeben haben, zur Disposition gestellt zu werden.

Mit großer Spannung blickt man jetzt hier auf die Vorgänge in der Türkei und man ist darauf gefaßt, daß sie eine bedenkliche Wendung nehmen werden. Wie es den Anschein hat, treten Oesterreich und Rußland, die, wenn es sich um die Interessen der slavischen Bevölkerung handelt, immer im Bunde sind, in Angelegenheit des heiligen Grabes vereint auf; ihnen gegenüber steht eine Englische-Französische Alliance. Preußen scheint die Aufgabe zugefallen, in diesen Wirren eine vermittelnde Stellung einzunehmen und vielleicht gelingt ihm die Erhaltung des Europäischen Friedens.

— Der „Staats-Anzeiger" bringt den Allerhöchsten Erlaß vom 28. Februar 1853 — betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte und des Chausseegelderhebungs-Rechtes für den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Bojanowo nach Punitz im Kreise Kröben, Regierungs-Bezirk Posen.

Hamburg, den 17. März. Das Slomansche Packetschiff Washington, welches am 13. v. M. von Neworleans auf Hamburg sich in Fahrt setzte, mußte für 10 desertirte Deutsche Matrosen eben so viele Amerikanische chartern, und als nun das Fahrzeug vor Hegoland angelangt war, revoltirte auch die neue Mannschaft, so daß der Kapitain nach Grimsby zurücklaufen mußte. Der Schiffseigenthümer, von der doppelten Meuterei unterrichtet, begab sich sofort nach England und ließ Kapitain wie Mannschaft verhaften und zur Untersuchung ziehen. (Wes. Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 17. März. Pater Lacordaire ist in Folge der von ihm gehaltenen Fastenpredigt wirklich nach Flavigny verwiesen worden. Dies erhellt aus einem Schreiben, das er kürzlich an einen Freund gerichtet und welches also lautet:

Ich hatte die Kanzel betreten mit der Absicht, mich streng an meinen Text zu halten, und ich hatte mir vorgenommen, alle meine Gefühle der Entrüstung und des Schmerzes in mein Innerstes zurückzudrängen... Meine Rede sollte sich über die Nothwendigkeit verbreiten, aus den Kindern der „*Ecoles chrétiennes*" gute Menschen zu bilden. Da schien es mir, als käme eine Erleuchtung über mich, als flüsterte mir eine geheimnißvolle Stimme die Worte zu: „Kann man Menschen ohne **Freiheit** bilden? Kann der ein jugendliches Gemüth heranbilden, der die Religion herabwürdigt? Sei erst selbst ein Mann und thue deine Pflicht! Der ist ein Mann, der da betet und sich Gott anheimgiebt, denn die Frömmigkeit zaget nie! Der ist ein Mann, der mit Aufrichtigkeit betet und die Freiheit mit gläubigem Sinne liebt! Der ist ein Mann, der der Gefahr, selbst dem Tode Trotz zu bieten weiß für die Freiheit, für Recht und Pflicht — der für Gott, Vaterland und Freiheit zu sterben weiß!" — Da war mein Entschluß gefaßt, ich wußte noch nicht, was ich sagen wollte, ich wußte aber, daß ich muthig und mir treu bleiben würde, da man ohne sie keine Menschen bildet! Als ich meine Rede geendet, da sank ich auf die Kniee und dankte Gott dafür, daß ich **allein** in Frankreich, seitdem die Republik aufgehört, **frei** das Wort für die Sache der Freiheit führen durfte; dann stieg ich die Stufen der Kanzel herab und kehrte in die Sakristei zurück. Hier fand ich freilich **keinen** Soldaten, wohl aber einen Polizei-Kommissar, der mir seine Schärpe zeigte und mich mit vieler Höflichkeit aufforderte, ihm zu folgen. Man führte mich in das Mazas-Gefängniß; hier blieb ich aber nur zwei Stunden, nach deren Ablauf man mich in einen Wagen steigen ließ, um mich nach meiner Wohnung zu führen, wo man mir bedeutete, so lange zu Hause zu bleiben, bis ich neue Befehle erhalten. Am folgenden Morgen erhielt ich vom Erzbischofe Sibour ein bischöfliches Schreiben, kraft dessen mir **untersagt wurde**, in der Pariser Diözese zu predigen, zugleich aber auch einen Befehl des Polizei-Ministers, der mich nach Flavigny verweist. Der Gedanke kam mir nicht an, hier Widerstand zu leisten; nicht mit **Gewalt** kann ein Verkündiger des Friedens der Gewalt entgegentreten! So unterwarf ich mich denn. Ich werde mich aller Härte unterwerfen, die man gegen mich anwenden mag; was aber **meine Worte** anbelangt, so wird man sie nicht fesseln — sie sind gesprochen!

Paris, den 18. März. Die Regierung läßt folgende Erklärung des Erzbischofs von Paris über die vielbesprochene Kanzelrede des Paters Lacordaire veröffentlichen: „Mehrere auswärtige Journale haben vorgebliche Abschriften der Predigt verbreitet, die der Abbé Lacordair am 12. Februar in der St. Rochus-Kirche in Gegenwart des Erzbischofs von Paris zu Gunsten des Werkes der christlichen Schulen gehalten hat. Da diese Abschriften gehässige Angriffe gegen die Regierung enthalten, so hat der Kultus-Minister an den Erzbischof von Paris geschrieben, um anzufragen, was von ihrer Genauigkeit zu halten sei. Er hat die folgende Antwort erhalten":

Herr Minister! Ich habe mit Ihrem Briefe vom 12. März die Auszüge aus dem Observateur Belege, den vorgeblichen Eingang der zu Gunsten der christlichen Schulen vom Pater Lacordaire in meinem Beisein zu St. Rochus gehaltenen Rede enthaltend, empfangen. Weder ich noch meine Groß-Vikare haben in diesen Auszügen, die man als stenographirt bezeichnet, die Rede, die wir gehört haben, wieder erkannt. Während einer ganzen Stunde, welche die Improvisation des berühmten Dominikaners gedauert hat, habe ich, wie ich es Ihnen in meinem vorigen Briefe sagte, nur einige unangemessene Citationen und einige Worte bemerkt, die der Pater Lacordaire in aller Einfalt sagte, aber die, wie ich wohl sah, der Parteigeist und die Boshaftigkeit mißbrauchen konnten, um darin Anspielungen zu suchen, welche meiner Ueberzeugung nach der Absicht des Redners fern lagen. Es gehört so wenig dazu, um harmlose Worte in Sticheleien zu verwandeln. Dies hat man mit der Rede Lacordaire's gethan, indem man Stellen daraus mittels Zusätze oder Aenderungen von Worten ungenau wiedergegeben hat, wie wir es beim Durchlesen der Auszüge, mit deren Mittheilung Sie mich beehrt haben, zuverlässig erkannt haben. Ich habe weiter nichts hinzuzufügen, Herr Minister, ausgenommen, daß ich nie dulden werde, daß die christliche Kanzel zur Tribüne wird und daß die Freiheit des heiligen Wortes in Licenz ausartet. Dies ist meine Pflicht. Ich werde sie erforderlichen Falles zu erfüllen wissen. Ew. Exzellenz können von meinem Briefe den Ihnen gut dünkenden Gebrauch machen.

Großbritannien und Irland.

London, den 18. März. **Parlaments-Verhandlungen vom 17. März.** — **Unterhaus-Sitzung.** Sir de **Lacy Evans** bringt einen neulichen Kriminal-Prozeß vor den Middlesex-Assisen zur Sprache. Eine gewisse Mary Hill, die einem Gentleman auf der Straße eine Uhr gestohlen hatte, wurde auf die Aussage eines Polizeimannes, daß sie mit einer Diebesbande in Verbindung stehe, zu 7 Jahren Transportation verurtheilt. Außer sich über den harten Spruch, schalt sie den Polizeimann ein „meineidiges Schwein", worauf der Richter nachträglich ihr Urtheil in Transportation auf 10 Jahre verwandelte. Ob der Staats-Secretair des Innern eine solche Handhabung der richterlichen Gewalt für gesetzlich halte? — Lord **Palmerston** recapitulirt den Fall in pikanter Weise. Mary Hill gehöre zu jenen jungen und hübschen Damen, die sich ein Geschäft daraus machen, alte und junge Gentlemen im Dunkel der Nacht auf der Straße anzureden, besagte Gentlemen in einsame Gegenden zu führen, wo sie denselben nicht die Tugend, sondern Uhr, Kette oder Börse rauben. Dann springen die männlichen Bundesgenossen der Dame aus dem Versteck hervor; einer nennt sich den beleidigten Gatten, ein anderer den Bruder der schönen Dame, und der Gentleman ist froh, mit heiler Haut und Tugend davon zu kommen. Der Richter habe die Vollmacht, das Urtheil, wegen Beleidigung des Gerichtshofes, zu verschärfen, habe jedoch, zur Abschreckung anderer Damen à la Hill, von seiner Befugniß nur einen provisorischen Gebrauch gemacht, indem er dem Staatssecretair zu wissen that, das ursprüngliche Urtheil auf 7 Jahre bleibe gültig. **Napier** beantragt die Vorlegung aller den Sixmile-Bridge-Prozeß betreffenden Aktenstücke. Da der Antragsteller zur Zeit des Wahl-Tumults, der den Prozeß veranlaßte, Attorney-General für Irland war, so hält er es für seine Pflicht, eine ausführliche Darstellung des Vorfalles zu geben; dabei beschuldigt er die jetzige Regierung schreiender Partheinahme für die katholische Faktion, da sie den Prozeß gegen die beiden Priester, die den Pöbel von Sixmile-Bridge aufhetzten, niederschlug; das wegen gewissenhafter Pflichterfüllung in Anklagestand versetzte Militair sei dagegen bis zum freisprechenden Urtheil der Grand-Jury mit Härte behandelt worden. Nach einer längeren Diskussion wird der Antrag genehmigt.

Lord **Palmerston** erhält heute von Daily-News eine strenge Zurechtweisung dafür, daß er sich gestern Abend zum Lustigmacher des Unterhauses herabgewürdigt habe (siehe oben). Es handele sich um gewichtige Rechtsfragen, nicht um die Persönlichkeit einer Gassendirne; es sei daher des alten Herrn höchst unwürdig, die Aufmerksamkeit des Hauses durch schlechte Witze von der Hauptsache abzuziehen. Alle diplomatische Kunst des edlen Lords sei übrigens nicht im Stande gewesen, die Wahrheit zu verhüllen, daß der Richter Adams seine Befugniß überschritten habe und das willkührliche Urtheil zurücknehmen mußte. Wegen Beleidigung des Gerichtshofes lasse sich nur eine Polizeistrafe (bis zu 3 Monaten Gefängniß), aber nicht Transportation auf 3 Jahre summarisch verhängen.

— Die Engl. Admiralität hat Arbeiten vornehmen lassen, um das Wrack des versunkenen Dampfschiffes „Viktoria" aus dem Orte, wo es versunken, heraufzuziehen. Ein Taucher ist hinunter gelassen worden, dem es gelungen, das Silberzeug aus der Kajüte heraufzuholen. Nichts aber kann ihn bewegen, noch einmal in die Kajüte hinabzusteigen. Seine Haare sträuben sich vor Entsetzen, wenn er erzählt, was er in der Kajüte gesehen. Er glaubte in ein Wachsfigurenkabinet zu treten, als er in die Kajüte sprang. Gegen achtzehn bis zwanzig Personen wurden hier vom Tode überrascht, wie es scheint, ohne die entfernteste Ahnung von dem schauderhaften Schicksale zu haben, das sie betroffen. Einige Leichen sind so wenig verändert, daß man glauben sollte, als lebten sie noch. Die ganze Haltung der Gruppe zeuge, daß sie inmitten einer lebhaften Unterhaltung sämmtlich erstickten.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

In der Sitzung vom 12. März ist, (wie Pos. Ztg. Nr. 62 bereits gemeldet), die Debatte über die „Gemeinde-Ordnung für die Rheinprovinz" beendet und die Regierungsvorlage **angenommen** worden. Eine eigentliche Debatte fand nur bei §. 34 statt Dieser Paragraph stellt als eine der **Bedingungen** für das Amt des Gemeinde-Vorstehers das „Bekenntniß zur christlichen Religion" hin. Die Abg. **Lautz**, v. **Vincke** und v. **Sybel** beantragen die **Streichung** dieses Paragraphen und die **Zulassung der Juden** zu dem fraglichem Amte; dagegen sprechen die Abgeordneten v. **Düesberg** und Graf **Blankensee** für **Beibehaltung** des Paragraphen und **Ausschließung der Juden** von dem Amt des Gemeinde-Vorstehers. Nachdem auch der **Minister des Innern** für den Paragraphen gesprochen, erhielt das Wort der Abg. Baron **Senfft v. Pilsach** und hielt — nach den stenographischen Berichten — folgende Rede, welche ihrer Seltsamkeit in Form und Inhalt wegen wieder viel Aufsehen macht.

Abg **Senfft v. Pilsach**: Meine Herren, so sehr ungern ich mich entschließe, Ihre kostbare Zeit in Anspruch zu nehmen, so glaube ich doch diesmal nicht ganz mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, was von dieser (der linken) Seite geäußert worden, und die Argumente ohne Verwahrung hinnehmen zu dürfen, die hier vorgebracht worden sind. Ich glaube, es ist und zwar in neuerer Zeit von Seiten der christlichen Bevölkerung reichlich so viel geleistet worden, als billigerweise für die Juden in Anspruch genommen werden kann. Es sind hier Aeußerungen gefallen über die Bedeutung der Juden, ihre Talente, über die Macht ihres Geldes; das werde ich später berühren. Ich erlaube mir zunächst darauf zurückzukommen, daß gesagt worden ist, es wäre in diesem Hause mit Haß und Verachtung von den Juden gesprochen worden. Ich pflege aufmerksam Acht zu geben, ich kann aber versichern, daß ich kein Wort davon gehört und, soweit die stenographischen Berichte erschienen sind, auch in diesen nichts davon gefunden habe. Ich würde mich sonst ohne Weiteres zu denen bekennen, die den Haß und die Verachtung rügen. Meine Herren, wenn wir über die Angelegenheiten der Juden reden, so ist es eine Pflicht, einen großen Unterschied in diesem Bereich zu machen. Wir haben in diesem Augenblick in unserem Lande, und zwar vorzugsweise in den westlichen Städten desselben, wozu ich Berlin mitrechne, eine sehr ausgedehnte Bevölkerung, die sich Juden nennt und, wenn man sie näher fragt, Reform-Juden sind. Diese letzteren verhalten sich zu den rechtgläubigen, wahren Juden, wie etwa die Lichtfreunde zum Christenthum. Was sie für Rechte, für Ansprüche haben, liegt heute außerhalb unserer Erörterung, und ich bitte um die Erlaubniß, über diesen Punkt heute gänzlich zu schweigen. Aber wenn ich von den Rechten der jüdischen Nation spreche, so spreche ich von den Rechten der rechtgläubigen, ächten Juden, und lediglich von diesen. Es versteht sich von selbst, daß ein redlicher, rechtgläubiger Jude wohl uns Allen viel lieber ist, als Jemand, der das Bekenntniß des Christenthums in seinen Mund nimmt und aus dem Herzen verbannt, und es versteht sich ebenso von selbst, daß gegen solche redliche Juden hier nichts geäußert werden kann. Wir dürfen hier nicht übersehen, in welchem Verhältniß wir zu der Jahrtausende zählenden Geschichte der Juden stehen, einer Geschichte, wie sie bei keinem Volk der Erde auch nur ähnlich vorkommt. Die Juden sind das große Volk der Verheißung, deren göttliche Erfüllung den Mittelpunkt unserer religiösen Ueberzeugungen ausmacht; wie könnten wir das jemals vergessen? Wenn wir aber die Rechte der Juden unter uns betrachten, so können wir es unmöglich übersehen, daß die Juden bei uns ein sehr vornehmes Recht in Anspruch nehmen, nämlich das Recht der Gäste. Sie sind ein Fremdlingsvolk, das aus dem Orient unter uns eingezogen ist. Die vornehmste und älteste aller Sitten, die Sitte der Gastfreiheit, die wir seit Abrahams Zeiten kennen und verehren, sie bildet das Fundament des jüdischen Rechts, und in der That, diese Sitte und dieses Recht ist ihnen wohl bekommen. Es ist hier von der großen Macht des Geldes gesprochen worden, das in den Tagen, als die Judentruhen sich noch den Rechtsschutz durch schwere Abgaben erkaufen mußten. — Und dieser Jude untersteht sich, möglicherweise **Gemeinde-Vorsteher** werden zu wollen? Ja, es muß für einen Judenfeind von Profession ein schreckliches Gefühl sein, wenn er mit ansehen muß, was, Dank Sr. Majestät dem erleuchteten Jahrhundert, aus dem jüdischen Gastfreunde geworden ist. Er hat sich ein großes Rittergut gekauft, ja sich sogar unterstanden, eine ganz ordentliche christliche Kirche für seine Bauern neu zu erbauen. Der Jude steuert für christliche Hospitäler bei, er unterstützt arme Studirende, er spendet Gaben an die städtischen Armen — es ist nicht zum Aushalten, was solch ein Gastfreund in Europa sich alles erlaubt! Und dann geht er gar ins Theater und bezahlt Jahr aus, Jahr ein aus seinem Beutel eigentlich die Hälfte der ganzen Einnahme — er geräth vielleicht durch einen frechen Zufall in die Nähe eines Sprößlings derer von Pilsach und ist verwegen genug, ihm eine Prise anzubieten! Führen wir die Consequenzen nicht weiter aus. Noch lebt das Landrecht über Israel, und wenn Abraham oder Jakob nicht Gemeinde-Vorsteher werden dürfen, so kann sie doch Niemand abhalten, Manches zu werden, was ein wenig mehr ist, als Gemeinde-Vorsteher. Auch kann Niemand, und hielte er tausend Kammerreden, seine jüngeren Söhne und Vettern abhalten, Israels Bälle und Mittagstafeln zu besuchen, mit seinen schönen Töchtern zu tanzen, ungeheuer viel Champagner zu Israels Austern zu verzehren und sich köstlich zu amüsiren, köstlicher, denn in den Hallen des Ahnenschlosses. Aber wie — glänzender Gedanke! — wie, wenn dieses die Rache der Edlen an den Nachkommen Abrahams wäre, daß sie sich verschworen hätten, sie bis in das tausendste Glied zu strafen und bei ihnen bis in das tausendste Glied zu Tische zu gehen und den Mammon zu verzehren? Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, auch wenn es nur aus **Gerichten** der Leute von **Welt** besteht!

Overweg's Tod.

Am 26. Februar brachte die Preußische Zeitung die erschütternde Nachricht aus Hamburg las, daß Adolf Overweg die Zahl der Deutschen Männer vermehrt habe, die im Dienst der Erforschung des geheimnißvollen Sudan ihr Leben zum Opfer gebracht. Eine so eben bei mir eingehende Notiz von Petermann bringt die näheren Einzelheiten über die Katastrophe, von der die Nachricht in London an demselben Tage angelangt ist, an dessen Morgen Dr. Vogel mit seinen 2 Gefährten an Bord des Dampfschiffes gegangen, das ihn über Malta nach Tripoli bringen soll. Aus Barth's Briefe, in dem er das Ableben seines Freundes meldet, ersieht man, daß Overweg in Kuka zurückgeblieben war, während er nach Baghirmi einen Ausflug gemacht hatte. Von dieser Reise heimgekehrt, fand er den treuen Gefährten in den gemeinsamen Mühsalen sehr angegriffen, doch noch so weit bei Kräften, daß der Kranke sich nach einer gesunderen Gegend begeben konnte. Hier verweilten die beiden Freunde die erste Hälfte des Monats September v. J. und gingen dann nach Kuka zurück in dem frohen Glauben, daß Overweg's Unwohlsein ganz gehoben sei, wie es den Anschein hatte. Allein am 20. September ergriff ihn das Fieber aufs Neue und in sehr ernster Weise. Auf sein eigenes Verlangen brachte ihn Barth nach Maduari zurück, einem Orte drittehalb Meilen östlich von Kuka, und dicht am Zad-See, in einer offenen, von Bäumen beschatteten Gegend, die für Overweg immer ein Lieblingsaufenthalt gewesen war, und wo auch das von England mitgebrachte Boot lag, auf dem er den See beschifft hatte. Leider war keine Hülfe mehr: das Fieber raste mit Ungestüm in dem geschwächten Körper, der von Tag zu Tag hinfälliger wurde, und endlich unter peinvollen Schmerzen am 27. September um 4 Uhr in der Frühstunde, in einem Alter von noch nicht vollen 30 Jahren, erlag. Barth erfüllte am Nachmittage desselben Tages die traurige Pflicht, die sterblichen Ueberreste seines Freundes der Mutter Erde zurückzugeben.

Dr. Barth befand sich, als er schrieb, bei guter Gesundheit, und dachte nicht daran, nach Europa zurückzukehren, wie man aus Hamburg gemeldet hat, und wie es seine dortigen Verwandten wohl wünschen mögen; sein Muth und sein Enthusiasmus scheint vielmehr, wie tief er auch den Verlust seines Freundes empfinden wird, gesteigert zu sein; denn er sagt, daß er seine Kräfte verdoppelt fühle, jetzt da die Vollendung der Mission ihm einstweilen allein obliege, und daß sein Sinnen nur auf die Verfolgung dessen gerichtet sei, was einmal mit so vielem Erfolg begonnen worden. Nichtsdestoweniger spricht er den zweifachen Wunsch aus, erstens, daß ihm ein wissenschaftlich gebildeter Reisegefährte sobald als möglich zugesellt werde; und zweitens, daß die Englische Regierung nicht länger Anstand nehmen möge, in Kuka einen Konsul anzustellen. Glücklicherweise ist man ihm in der Erfüllung des ersten Wunsches zuvorgekommen, und er wird an Dr. Vogel eine Verstärkung finden, die seine Hoffnungen und Erwartungen weit übertreffen dürfte. Unterdeß daß Vogel in Kuka eintreffen kann, hat Barth zwei Reisen vor, die eine nach Timbuctu, wohin er binnen vier Wochen (sein Brief ist vom 12. Oktober) aufbrechen wollte, und die andere in die Länder zwischen Adamana und dem Kawara-Strom. Unter den Berichten und Papieren, die Barth bei dieser Gelegenheit nach Europa gesandt hat, befindet sich auch eine höchst schätzbare Karte von Inner-Afrika. Sie erstreckt sich von 4° bis 15° nördlicher Breite und von 8° bis 23° der Länge. August Petermann, ein kompetenter Richter in dergleichen Dingen, steht nicht an, zu sagen, daß diese Karte die vollständigste und umfassendste sei, welche jemals aus den Reisen und Untersuchungen eines einzelnen afrikanischen Reisenden hervorgegangen ist. Möge sich Petermann veranlaßt finden, diese Karte durch seinen geschmackvollen Grabstichel baldigst zu veröffentlichen!

Potsdam, den 2. März 1853. Dr. H. B.

Händen der Juden ruht. Das ist sehr richtig, und wir brauchen nicht weit zu gehen, um uns davon zu überzeugen. Wenn wir aus der Thür dieses Hauses treten, wenn wir die Straßen durchschreiten, so lesen wir in der ganzen Stadt, in den vielen jüdischen Firmen und Schildern von Waaren-Geschäften aller Art, wie ungemein bedeutend der Reichthum der Juden ist. Wollen Sie Geldgeschäfte machen, so können Sie dies nur bei ein paar christlichen Banquiers. Im Uebrigen müssen Sie in eines der vielen jüdischen Banquier-Häuser eintreten. Ich mißgönne ihnen den Reichthum nicht, das fällt mir nicht ein, ich habe die Ehre, Ihre Gesinnungen hierüber zu theilen; aber die Konsequenzen kann ich nicht anerkennen, welche aus dem Reichthum gezogen worden sind. Man hat gesprochen von Talenten der Juden. Auch die Talente müssen wir anerkennen; es sind ausgezeichnete Talente da; wir brauchen nicht an Malerei und Musik allein zu erinnern, auch praktische Tüchtigkeit entwickeln sie. Hier in der Stadt, in Berlin, ist mir glaubwürdig versichert, daß in vielen Gewerben die bedeutendsten Meister Juden sind; namentlich ist ein europäisch berühmter Schlossermeister ein Jude. Ob die Künstler der jetzigen Zeit mehr sind, als die alten, möchte ich bezweifeln. Ich weiß wohl, daß Beer's Gesänge des falschen Propheten außerordentlich amüsiren. Ob dies Amüsement aber so lange dauern wird, wie die Erbauung aus den ächten Propheten und den Liedern des Königlichen Sängers David, ist mir vorläufig sehr zweifelhaft. Ich will nur darauf hindeuten, daß die jüdischen Talente nichts Neues sind. Die alten Juden waren geistig viel großartiger ausgestattet. Zeigen Sie mir aus der Neuzeit solche Staatsmänner und Feldherren, wie die Geschichte der alten Juden in großer Zahl sie aufwirft. Bis jetzt habe ich sie noch nicht zu sehen bekommen. Die Juden sind ein Fremdlingsvolk unter uns; sie sind aber sehr nahe unter einander verbunden; durch gemeinschaftliches Blut, ihre religiöse Ueberzeugung, ihre Nationalität und Sitten, ihre Sprache, durch ihre gemeinsamen Interessen. Gerade dadurch, daß sie ein Fremdlingsvolk sind, gerade dadurch haben sie unter uns einen großen Vorzug, ohne große Macht. Sie bilden re vera völlig anerkannt und unbestrittener Weise — es kann Niemand ihnen das Recht streitig machen — einen Staat im Staate, und gerade dadurch, daß sie einen Staat im Staate bilden, haben sie einen ungeheuren Vorzug in ihrem ganzen Verkehr, haben Verbindungen und Unterstützungen überall. Ich will zur Ehre der Judenschaft anführen, daß ich dreist in die Gesellschaft hinein die Frage richten kann, wie oft ist wohl Jemand der Anwesenden in seinem Leben von einem Juden angebettelt worden? Wir müssen gestehen, daß in dieser Beziehung sie sich musterhaft verhalten, und daß die ausgedehnte Verbindung, die unter ihnen besteht, auch in dieser Hinsicht ungemein wirksam und nützlich ist. Unsere Gastfreiheit ist ihnen, wie gesagt, sehr gut bekommen, und die angeführten Beispiele von den kleinen Handelsmännern, die wir unter dem Namen Rothschild in ganz Europa kennen, zeugen dafür, daß die allgemeine christliche Liebe ihnen sehr gut gethan hat. Wenn aber ein — wie ich eben bemerke — abwesender Redner, der von dem Unterschiede zwischen allgemeiner und brüderlicher Liebe gesprochen hat, soviel angegriffen worden ist, so muß ich mich für den Abwesenden erklären und muß bemerken, daß die christliche Lehre diesen Unterschied macht, und daß wir davon nicht loslassen können, ohne unser Bekenntniß zu verleugnen. Es sind aber Reichthum, Ansehen und Geltung sehr unterscheiden von obrigkeitlichen Rechten. Ich glaube, die Beachtung der Verfassungs-Urkunde ist hinlänglich gerechtfertigt und dargethan von Seiten des Ministertisches, und ich muß mich ganz zu jenen Aeußerungen bekennen. Ich glaube, bürgerliche Rechte und staatsbürgerliche Rechte, wie sie unsere Verfassungs-Urkunde verheißt, werden Sie mir zugestehen, ohne nach meinem religiösen Bekenntnisse zu fragen, und sie sind mir noch nie bestritten worden. Ich genieße sie auch in Berlin, deshalb werden Sie es mir aber nicht zugestehen, daß ich Anspruch auf den Oberbürgermeister-Sessel des Herrn Krausnick habe. Es besteht ein himmelweiter Unterschied zwischen staatsbürgerlichen Rechten und einem obrigkeitlichen Amt, und ich bitte Sie dringend, dies ins Auge zu fassen. Wenn wir ein obrigkeitliches Amt ansehen, so können wir es gar nicht vermeiden, daß wir auf ein sehr einfaches Verhältniß zurückblicken, was Jedem von uns vorliegt. Wenn wir den ärmsten Tagelöhner im Preußischen Staate betrachten, so kann kein Mensch ihm das Recht bestreiten, daß er auf seinem Standpunkte spricht, ich Nicolas von Gottes Gnaden, Sohn meines Vaters und Vater meines Sohnes. Er nennt sich von Gottes Gnaden, so gut wie irgend Jemand auf dem Erdenrund. Das sind ächte Menschenrechte. Er nennt sich mit vollem Recht von Gottes Gnaden den Vater seines Sohnes und übt von Gottes Gnaden das Regiment über seinen Sohn. Ebenso in derselben Ueberzeugung muß, nach unserer Lehre, jede Obrigkeit von Gottes Gnaden ihr Regiment führen. Fragen wir, woher kommt der heutige Zustand der Obrigkeit bei uns, woher datirt er sich? so brauche ich nur eine kleine Spanne Zeit zurückzugehen. Blicken Sie nur etwa zwölf Jahrhunderte rückwärts, so werden Sie wissen, in welchem Zustande sich diese Länder damals befanden. Woher kommt dies Regiment, was heute bei uns besteht? Es kommt aus einem Winkel des verachteten Galiläa, wo arme Idioten, unbedeutende Leute, auftraten und freudig die fröhliche Botschaft in alle Welt riefen. Sie hatten die Verheißung für sich, daß die Sanftmüthigen den Erdkreis besitzen sollten, und diese Verheißung ist in Erfüllung gegangen. Das Schwert Carls des Großen liegt längst müßig und verrostet in der Kirche von Notre-Dame. Der klaglose Märtyrertod des Blutzeugen Bonifacius und vieler Anderer liegt aber nicht müßig, er wirkt mit unaufhaltsamer Gewalt noch heute fort bis in die spätesten Jahrhunderte. Die treue Liebe armer, schweigender Dulder hat, wie es verheißen worden, auf dem ganzen Rund der Erde das Regiment christlicher Obrigkeit gegründet. Ob es erlaubt ist, nach den christlichen Ueberzeugungen, die wir Alle bekennen, daß wir das Regiment aus den Händen geben dürfen, das muß ich auf's Allerentschiedenste bestreiten. Nach den religiösen Ueberzeugungen, die wir haben, müssen wir auch das Pfund, was uns in dieser Beziehung gegeben ist, festhalten und damit wuchern, und wir haben meines Erachtens nicht das Recht, das eigentlich obrigkeitliche Amt an Fremdlinge zu übergeben. Ich kenne sehr Viele, welche die edle alte Sitte der Gastfreiheit sehr ausgedehnt und auf sehr liebenswürdige Weise üben; sie kommen ihren Gästen auf alle mögliche Weise mit ihrer ganzen Dienstwilligkeit entgegen, ich habe es aber noch nie erlebt, daß ein solcher Mann der Hospitalität einen Gast zum Herren des Hauses erklärt hätte, und es ist in der That doch dasselbe Verhältniß, wenn wir in diesem Sinne Herren des Hauses sind und uns so plötzlich unter jüdische Obrigkeit begeben wollen. In den östlichen Städten ist das Verbot nicht erwähnt, doch hoffe ich zur Ehre derselben, daß sie selbst davon ablassen werden, Juden zur Obrigkeit zu machen. Ist es hier aber einmal ausgesprochen, schließt es sich an das bestehende Recht am Rhein an, so finde ich es unmöglich, daß man diesen Paragraphen, wie es verlangt worden ist, streichen soll. Ich wiederhole die Bemerkung, daß ich aus diesem Grunde Niemandem das Recht zugestehen kann, das obrigkeitliche Amt aus christlichen Händen hinüber zu geben, daß ich mich dagegen verwahren und für die Fassung des Paragraphen nach dem Vorschlage der Commission stimmen muß.

Die Kammer beschloß hierauf den in Rede stehenden Paragraphen beizubehalten.

Locales ꝛc.

Posen, den 22. März. Am Sonntag früh ist es gelungen, den gefährlichen Verbrecher Woyciech Plebański, welcher am 27ten November v. J. vor den Geschworenen gestanden und damals wegen schweren Diebstahls zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, demnächst aber in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember v. J. mit noch 4 anderen Verbrechern aus der hiesigen Frohnveste ausgebrochen (vgl. Nr. 288 d. Z.) und seitdem vergeblich steckbrieflich verfolgt worden, obwohl sogar wegen seiner außerordentlichen Gefährlichkeit eine Belohnung auf seine Wiederergreifung gesetzt war, — endlich wieder eingefangen und zur Haft zu bringen. Er war bei einem Schuhmacher hierselbst auf der Wallischei unter einer Bettstelle versteckt, als die Polizei-Beamten sich seiner bemächtigten. Von seiner außerordentlichen Gewandtheit zeugt es, daß er, obgleich er der hiesigen Polizei sehr wohl bekannt ist, doch seit seinem Ausbruche aus der Frohnveste sich unentdeckt ununterbrochen hierselbst aufgehalten und allen Nachforschungen zu entziehen gewußt hat. Da er ein jugendlich frisches Aeußere besitzt, hat er während der gedachten Zeit meistens Weiberkleider getragen, unter denen man natürlich, zumal er in denselben ein wirklich weiberhaftes Aussehen hatte, den gefährlichen Verbrecher nicht argwöhnte. Plebański hat unzweifelhaft in der Zeit seiner Freiheit vielfache Verbrechen verübt, namentlich ist es bereits erwiesen, daß er bei dem großen Nowacki'schen Diebstahle der Hauptthäter gewesen. Wir werden ihn daher binnen Kurzem wieder auf der Angeklagten-Bank vor den Geschworenen erblicken.

Posen, den 22. März. Wasserstand der Warthe: Gestern Abend 5 Fuß; heute Mittag 4 Fuß 4 Zoll.

Z Grätz, den 20. März. Der Rektor unserer combinirten Stadtschule hat in einem gedruckten Programm über das Entstehen dieser Anstalt, so wie über das frühere und gegenwärtige Schulwesen unserer Stadt einen interessanten Bericht abgefaßt, dem wir folgende Notizen entnehmen.

Im Jahre 1817 hatte Grätz zwei öffentliche Schulen, eine katholische und eine evangelische mit je einem Lehrer, welche von 93 Kindern besucht wurden. 1826 wurde zur Errichtung einer 3. und 4. Klasse geschritten. Der Zustand der Stadt selbst war in früherer Zeit ein höchst kläglicher. Die Häuser von Holz, die Wohnungen sehr schlecht, das Straßenpflaster kläglich, die zur Stadt führenden Wege bodenlos; von den besseren Handwerkern, als: Uhrmacher, Buchbinder, Klempner, Maler, Tapezirer, Conditor u. s. w. keine Spur. Die Ankunft eines Postreisenden war zur Zeit ein Ereigniß und von Zeitschriften wurde nie ein einziges Exemplar gelesen (jetzt werden deren 104 durch die Post bezogen).

Die jüdische Bevölkerung, die einen großen Theil der Einwohner bildete, 1822 sogar den größten (1630 Juden, 1568 Christen), hatte an die Errichtung einer ordentlichen Schule nicht gedacht; die Jugend wurde fast ausschließlich im Hebräischen unterrichtet und von Lehrern, die meist keinen Begriff von der Außenwelt hatten. Sehr bezeichnend für die damalige Gesittung der Grätzer könnte folgende Bestimmung sein, die sich, einer Sage zufolge, in den Statuten der Schützengilde befand: „Bei Einführung des Königs darf kein Schützenbruder barfuß gehen."

Im Jahr 1832 übernahm Herr Krause das Pfarramt der evangelischen Gemeinde und die Schulinspektion daselbst. Zur Zeit hatte Grätz eine Schule von 4 Klassen, die in 3 verschiedenen Häusern untergebracht waren und von 220 Schülern besucht wurde. In der untersten Klasse unterrichteten 2 Halbtagslehrer, ein Polnischer Schneider und ein Deutscher Handschuhmacher, jeder derselben erhielt ein Jahrgehalt von fünfundzwanzig Thalern. Ihren Fähigkeiten nach waren die Leistungen. Rastlos wirkte Herr Krause für das Gedeihen der Schule, und welche Erfolge derselbe erzielte, läßt sich an dem Standpunkte derselben erkennen, den sie bei seinem 1840 erfolgten Abgange einnahm. Die beiden Halbtagslehrer waren pensionirt, die Schule im Besitze des säcularisirten Bernhardinerklosters, die jüdische Schuljugend zum Schulbesuch herangezogen, 6 pädagogisch gebildete Lehrer angestellt, unter denen ein wissenschaftlich gebildeter Rektor, und die Schule von 580 Kindern besucht. Im Kloster, welches 1836 übergeben wurde, befinden sich 9 Klassen-, ein Conferenz- und Bibliothek-Zimmer, die Wohnung für den Rektor und 3 Lehrer. Im großen Klostergarten, dessen Benutzung den Lehrern überlassen wurde, soll eine große Baumschule zur praktischen Uebung der Kinder angelegt werden.

Gegenwärtig wirken an dieser Schule ein Rektor und 9 Lehrer, von denen 4 der katholischen, 3 der evangelischen und 2 der jüdischen Religion angehören, und sie wurde im letzten Schuljahre von 734 Kindern besucht, und zwar 325 katholischer, 192 evangelischer und 217 jüdischer Konfession, dem Geschlechte nach 361 Knaben und 370 Mädchen, darunter 110 fremde Kinder. In den 9 Klassen der Schule werden außer sämmtlichen Realien die Polnische und Lateinische Sprache gelehrt, letztere derart, daß die Schüler in die Quarta eines Gymnasiums oder einer Realschule aufgenommen werden können. Zur Erlernung der weiblichen Handarbeiten ist eine Industrieschule eingerichtet und nächstens wird eine Turnanstalt eröffnet. Die nöthigen Utensilien sind bereits angekauft.

Der Staat gewährt dieser Anstalt einen Zuschuß von 250 Rthlr. und die übrigen Bedürfnisse werden von einem Kommunalzuschlage zur Mahl- und Schlachtsteuer bestritten. Schulgeld wird von den Mitgliedern der Schulgemeinde nicht gezahlt.

So erfreulich die Resultate sind, die in Betracht der Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, in einer kurzen Zeit erzielt wurden, so könnten dieselben, nach der Ansicht des Herrn Rabbow, weit fruchtbringender sein, wenn der Schulbesuch ein regelmäßiger wäre. Es ist festgestellt, daß an manchen Tagen mehrere Hundert Kinder fehlen, an einem Tage fehlten 314, an einem anderen 358 Kinder. Im letzten Schuljahre wurden 21,202 Schultage versäumt. Die Säumenden gehören meist der armen Klasse an.

Herr Rabbow macht deshalb den Vorschlag, eine zweiklassige Armenschule zu begründen. Allerdings ist ein unregelmäßiger Schulbesuch ein Krebsschaden des Schulwesens, die Nachtheile einer Armenschule sind es aber nicht minder.

⸗ Bromberg, den 21. März. Am 17. d. M. Vormittags vereinigten sich die hiesigen Veteranen aus den Kriegsjahren 1813—15 zu einer Gedächtnißfeier im Sessionssaale des Regierungs-Gebäudes. Die Ansprache hielt der Hr. Consistorialrath Romberg. Gegen den Schluß sprach der Redner den Wunsch aus, daß sich der hiesige Veteranen-Verein dem unter dem Protektorate Sr. K. Hoheit des Prinzen von Preußen stehenden allgemeinen Landesvereine, der bei Gelegenheit der Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen gestiftet worden, und der ebenfalls den Zweck hat, mittellose Veteranen und hülfsbedürftige Krieger zu unterstützen, anschließen möge. Hierauf fand die alljährliche Unterstützung hülfsbedürftiger Veteranen und demnächst die Wahl des Vereins-Vorstandes statt. Am Abend hatten sich etwa 40 Mitglieder zu einem Festessen im Lokale des Kaufmanns Arlt vereinigt.

— In der Stadtverordneten-Versammlung vom 16. d. M. ist in Betreff der Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer Seitens des Magistrats ein abmahnender Bericht vorgetragen worden; ein Beschluß wurde jedoch in dieser Angelegenheit noch nicht gefaßt. — Für die Anstellung eines Lehrers bei der Stadtschule sind wieder 400 Rthlr. bewilligt worden, gleichzeitig wird aber auch vom 1. April c. an eine Erhöhung des Schulgeldes eintreten. Unter den genehmigten Bürgerrechtsgesuchen befand sich auch das des Barons v. Estorff, des gegenwärtigen Besitzers von Bocianowo.

— Das Lehrer-Collegium der hiesigen Real- und Elementar-Schule besteht gegenwärtig dem in diesen Tagen erschienenen Programme zufolge aus 13 Lehrern mit Einschluß des Dirigenten. Die Zahl der Schüler betrug im Wintersemester 1851—52: 415, von denen 204 in der Real-Schule und 211 in der Elementarschule sich befanden. Im Laufe des Jahres sind abgegangen 83, neu aufgenommen wurden 179, so daß die Gesammtzahl der Schüler, welche im Wintersemester 1852 bis 53 unterrichtet wurden, 511 betrug, von denen 292 der Real- und 219 der Elementarschule angehörten. Hiervon waren 409 evangelischer, 60 katholischer und 42 jüdischer Religion, 489 waren Deutscher, 22 Polnischer Abkunft. Einheimische waren 372, Auswärtige 139.

— Die Theatervorstellungen des Hrn. Mittelhausen haben sich bis jetzt noch keiner großen Theilnahme zu erfreuen gehabt, woran unter Anderem auch wohl die neuerlich eingetretene Kälte schuld sein mag. — Viel Aufmerksamkeit dagegen erregen die seit etwa 14 Tagen in dem Saale des hiesigen Erholungs-Gebäudes stattfindenden physikalischen Experimente und Vorträge der Herren Finn aus London. Fast täglich finden 2 Vorstellungen und zwar Vormittags und Abends — größtentheils vor einem gebildeten, zahlreichen Publikum — statt, und werden stets mit hoher Befriedigung verlassen. Von besonderem Interesse sind die elektrischen Telegraphen und ihre wunderbaren Wirkungen, deren Ursachen ꝛc. von den Herren Finn mit außerordentlicher Klarheit und Gewandtheit auseinandergesetzt und erläutert werden. Wie ich höre, werden die Herren Finn mit ihrer „Gallerie praktischer Wissenschaften" binnen Kurzem auf ihrer Reise nach Breslau auch Posen besuchen.

— Nach einer Mittheilung aus Thorn vom 16. d. M. haben sich nach amtlichen Ermittelungen von den am 9. d. M. bei Gelegenheit des Brückeneinsturzes Verunglückten 21 Personen selbst gerettet oder sind von Einwohnern der Niederung gerettet worden. Vermißt wurden noch 7 Personen, darunter der Zimmermeister Karo, 1 Zimmer-Polirer und 5 Arbeitsleute. Von diesen Verunglückten sind zurückgeblieben 5 Wittwen und 8 unmündige Kinder. Es ist eine Haus-Kollekte veranstaltet worden, die auch ein erkleckliches Resultat ergeben hat.

Personal-Chronik.

Ertheilt ist: Dem Apotheker erster Klasse, Ernst Rudolph Schleusener, die Konzession zum Fortbetrieb der von ihm käuflich erworbenen, bisher Linkeschen Apotheke zu Neustadt bei Pinne, Buker Kreises.

Handels-Berichte.

Berlin, den 21. März. Weizen in Ladungen 62 a 67 Rt., im Detail 62 a $68\frac{1}{2}$ Rt. Roggen loco 46 a 49 Rt., p. Frühjahr $44\frac{1}{2}-\frac{1}{4}$ Rt. verk., p. Mai-Juni $44\frac{1}{4}$—44 Rt. verk., p. Juni-Juli 44 Rt. verk.

Rüböl loco $10\frac{1}{2}$ Rt. Br., $10\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. März do., p. März-April $10\frac{5}{12}$ Rt. bez., Br. u. Gd., p. April-Mai do., p. Mai-Juni $10\frac{5}{12}$ Rt. Br. u. Gd., p. Juni-Juli $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. $10\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br., $10\frac{2}{3}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{2}-\frac{1}{3}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 22 Rt. verk., p. März $21\frac{5}{8}$ Rt. bez., $21\frac{3}{4}$ Rt. Br., $21\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. März-April $21\frac{3}{4}$ a $\frac{1}{3}$ Rt. verk. u. Gd., $21\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. April-Mai $21\frac{1}{3}$ Rt. verk. u. Gd., $21\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. Mai-Juni $21\frac{1}{2}$ Rt. verk. u. Gd., p. Juni-Juli $22\frac{1}{4}$ Rt. verk. u. Gd., 22 Rt. Br., p. Juli-August $22\frac{1}{2}$ Rt. Br., $22\frac{1}{4}$ Rt. Gd.

Weizen und Rüböl unverändert. Roggen und Spiritus weichend.

Berichtigung, Der Gutsbesitzer Herr Schoebel auf Zbęchy erklärt die Nachricht d. d. Gostyn den 16. März in Nr. 66. d. Ztg. für unrichtig, daß auf dem ihm zugehörigen Zbęchy-See beim Rohr- und Schilfschneiden mehrere Menschen ertrunken seien; es habe dort kein solcher Unglücksfall sich zugetragen.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 22. März.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Lewinfeld aus Breslau; Maurermeister Pestrich aus Rogasen; Gutsb. v. Niesiokowski aus Młyniewo; Gutsp. Heusler aus Bojanice.

Berichtigung. In dem Fremden-Rapport vom 18. d. Mts. hat sich insofern ein Druckfehler eingeschlichen, als die nachbenannten Fremden: Oberst und Commandeur des 3. Dragoner-Regiments v. Schenkendorff aus Bromberg; Major v. Eckartsberg aus Samter; Hauptmann v. Eckartsberg aus Sagan; Fräulein Chuillier aus Paris; die Gutsbesitzer v. Kalkstein aus Stawiany, v. Pągowski aus Chabsko, Graf Miączyński aus Pawłowo, v. Węgierski und v. Kowalewski aus Węgry, v. Wesierski aus Zakrzewo und Frau v. Wesołowska aus Góra mit unter die im HOTEL DE PARIS eingekehrten Fremden aufgeführt worden sind, während sie nicht dort, sondern im „HOTEL DE BAVIERE" logiren.

HOTEL DE DRESDE. Kaufmann Wiener aus Leipzig; die Gutsb. Graf Kęszycki aus Błociszewo und v. Suchecki aus Roszcza.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Kaufmann Sommerfeld aus Landsberg a./W.; die Gutsb. Stoltenburg aus Głuchowo; Wehle aus Schlesien und v. Tepper aus Trzeboń.

BAZAR. Die Gutsb. Łaszczewski aus Jezewo und Frau v. Karsnicka aus Mystki.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Kwiatkowski aus Rogowo, Gaffke aus Bukowiec, von Lubieński und von Wierzbinski aus Czarnysady; Domainenpächter Vater aus Polskawieś; Landwirth Salomoński aus Kłecko; die Schauspielerinnen Frauen Sawitzky und Lilienthal aus Memel; Kaufmann Gliemann aus Breslau.

HOTEL DE PARIS. Frau Gutsb. v. Zaleska aus Bożejewice; die Gutsp. Matecki aus Wenecya und v. Moliński aus Podobowice; die Wirthschafter Pfundheuf aus Mystki und Nowacki aus Boguszyn.

HOTEL à la VILLE DE ROME. Probst Jakubowski aus Chojnica; Wirthschafts-Inspektor Likowski aus Sepno.

HOTEL DE SAXE. Hutmacher Hildebrand aus Berlin.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufl. Schrimmer aus Rawicz, Rothmann und Frau Ziegel aus Wongrowitz.

EICHBORN'S HOTEL. Sattlermeister Seipt aus Schwedt; Fräulein Cohn aus Schönlanke; die Kaufl. Grätz aus Wirsitz und Frau Krause aus Rogasen.

KRUG'S HOTEL. Sänger und Schauspieler Schulze aus Memel.

DREI LILIEN. Wirthsch.-Inspektor Preuß aus Góra; Brauer Hanowicz aus Winna und Gastwirth Leszczyński aus Gnesen.

PRIVAT-LOGIS. Kreis-Richter Gräfe aus Königs-Wusterhausen, log. St. Martinstr. Nr. 25/26.; Geometer Hegner aus Woszkowo, logirt Sapieha-Platz Nr. 6.; Frau Gutsb. Gräfin Ostrowska aus Vernon in Frankreich, l. Langestr. Nr 1.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Es werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Am Mittwoch Nachm. 2 Uhr: Beichtandacht.
Am Gründonnerstag Vorm. 9 Uhr: Einsegnung der Confirmanden durch Herrn Ober-Pred. Hertwig.
Am Charfreitag Vorm.: Derselbe. — Nachm.: Herr Pred. Friedrich.

Ev. Petrikirche. Am Gründonnerstag Vorm. 10 Uhr: Confirmation u. Abendmahl.
Am Charfreitag Vorm.: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler. (Abendmahl) Nachm.: Herr Diakonus Wenzel.

Garnisonkirche. Am Charfreitag Vorm.: Herr Div.-Pred. Simon. (Abendmahl.) — Nachm.: Herr Cons.-Rath Cranz.

Christkathol. Gem. Am Charfreitag Vorm.: Herr Pred. Post. (Abendmahl.) — Nachm.: Derselbe.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Lucie von Stempel mit dem Hrn. v. Somnitz in Berlin; Frl. Friederike Wilke mit Hrn. Gustav Koepke zu Stolp in Hinterpommern.

Verbindungen. Hr. Schmiedemeister Kranz mit Frl. Ernestine Wolter in Berlin; Hr. Ad. Darre mit Frl. Florentine Cornand in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. F. Flaminius zu Reinshain.

Todesfälle. Frau Obrist v. Mauschwitz geb. v. Unruh in Glogau; Hr. Inspektor der Land-Irren-Anstanlt, A. W. Lehmann zu Neu-Ruppin; ein Sohn dem Hrn. v. Lepel in Neuendorff a. d. Gnitz.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Der Tod Jesu von Graun.

Mit gefälliger Unterstützung der geehrten Mitglieder des hiesigen Gesangvereins werde ich Charfreitag den 25. März Abends 7 Uhr im Saale des Casino

den Tod Jesu von Graun

aufführen. Die Eintrittskarte kostet 10 Sgr. und sind solche zu haben in der Mittlerschen Buchhandlung bis Gründonnerstag Abends 7 Uhr; aber in den Konditoreien der Herren Prevosti im Bazar, Freundt am Wilhelmsplatz und in der Buchhandlung des Herrn Zupanski auch noch Charfreitag bis Abends 6 Uhr. An der Kasse kostet das Billet 15 Sgr. **Klingohr.**

Danksagung.

Mit Hülfe der umsichtsvollen und unermüdlichen Thätigkeit des Königl. Landraths Herrn von Hindenburg als stellvertretenden Polizei-Direktors, unter eifrigster Mitwirkung des Königl. Staats-Anwalts Herrn Knebel und des interimistischen Polizei-Assessors Hrn. Lieuten. von Niederstetter ist es gelungen, den bei weitem größten Theil des mir in der Nacht vom 6. zum 7. v. Mts. von ruchloser Hand entwendeten Gutes wieder herbeizuschaffen. Ich fühle mich gedrungen, den genannten Herren für ihre aufopferungsvollen Bemühungen in Verfolgungen der Sache meinen tiefgefühlten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Gleichzeitig kann ich nicht umhin, die bereitwillige Unterstützung der Herren Beamten des Königl. Polizei-Direktorii bei Erzielung des glücklichen Resultats rühmend zu erwähnen.

Posen, den 22. März 1853.

Oskar Nowacki.

Am Montag den 4. April findet die Aufnahme-Prüfung neuer Schüler am hiesigen Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags im Hörsaale der Anstalt statt.

Posen, den 22. März 1853.

Heydemann, Direktor.

In die Vorbereitungs-Klassen und in die Spielschule können Kinder angemeldet werden. Alten Markt Nr. 85., 2. St. **Eicke,** Rector.

Unterrichts- und Pensions-Anzeige für Eltern.

In dem Unterrichts- und Erziehungs-Institute zu Wollstein, welches Zöglinge von 8 Jahren an aufnimmt und nach den mittleren Gymnasial- und Real-Klassen, wie fürs bürgerliche Leben vorbereitet, besonders auf eine streng sittliche Erziehung achtet, und dessen segensreiche Wirksamkeit sich bereits mehrerer öffentlichen Anerkennungen zu erfreuen hatte, beginnt den 4. April c. ein neuer Lehrkursus. Eltern und Vormünder, welche für einen gründlichen Unterricht und eine gute Erziehung ihrer Kinder besorgt sind, werden hierauf aufmerksam gemacht, da noch einige Vacanzen zu vergeben sind.

v. Stocki,
Unterrichts- und Erziehungs-Instituts-Dirigent.

Ausgezeichnet durch seine Einrichtungen, Leistungen und Billigkeit ist das orthopädische Institut des Direktor Krüger in Berlin, eins der größten Heilinstitute Deutschlands, welches allen empfohlen werden kann, die an Verkrümmungen leiden.

Bei Ablauf des 1. Quartals den geehrten Zeitungslesenden die ergebenste Anzeige, daß ich auch pro 2. Quartal 1853 wieder auf alle Zeitungen, die hiesigen wie auswärtigen, Bestellungen annehme und den geehrten Abonnenten ins Haus bringe, die Posener Zeitung und Gazeta W. X. Poznańskiego bereits des Abends. Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, daß ich nur denjenigen Herrschaften die Zeitungen ins Haus bringen kann, welche bei mir abonniren.

A. Heise, Mühlenstraße 16.,
im Hause des Herrn Rendanten Baudach.

Bekanntmachung.

Die unbekannten Absender der nachstehenden, hier aufgegebenen und als unbestellbar zurückgekommenen Sendungen, als:

1) Brief an Ulrich in Xions mit 22 Sgr. 6 Pf., am 17. Dezember 1852;
2) Brief an Blociczewski in Iwno bei Kostrzyn mit 6 Rthlr. 20 Sgr., am 9. November 1852;
3) Brief an Strübeling in Czerwonek bei Margonin mit 10 Rtlr. Dokumente, am 9. Jan. c.;
4) Brief an Frau Schumacher in Gleiwitz mit 1 Rthlr., am 18. Februar c.;
5) Brief mit Schachtel J. K. an Kalkowska in Kurnik, am 27. Dezember 1852;
6) Brief mit Paket E. S. an Sluwczynski in Berlin, am 16. Januar c.

aufgegeben, werden hiermit zur schleunigsten Empfangnahme dieser Gegenstände mit dem Bemerken aufgefordert, daß, wenn sich dieselben binnen 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet, nicht melden, damit nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren werden wird.

Posen, den 21. März 1853.

Königliches Post-Amt.

Bekanntmachung, betreffend die Verdingung der Salzverschiffung von Stettin nach der Provinz Posen.

Die Verschiffung von Salz aus Stettin nach folgenden Faktoreien der Provinz Posen, als: Schwerin, Birnbaum, Zirke, Wronke, Obornik, Murowana Goślin (Ablage Goślinka), Posen, Schrimm, Pogorzelice, Filehne, Czarnikau und Nakel, soll im Wege der Submission unter den bei den Haupt-Steuer-Aemtern in Posen, Stettin und Bromberg ausgelegten Bedingungen verdungen werden.

Unternehmungslustige werden eingeladen, sich hierbei zu betheiligen und haben ihre Offerten schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf die Salzverschiffung von Stettin nach der Provinz Posen" versehen, bis spätestens den 18. (achtzehnten) April d. J. Vormittags 10 Uhr in dem hiesigen Geschäfts-Lokal der Provinzial-Steuer-Direktion abzugeben.

Posen, den 19. März 1853.

Der Provinzial-Steuer-Direktor.
von Massenbach.

Verkauf eines Schlachthauses.

Das auf dem rechten Wartha-Ufer unterhalb des Brückenkopfs der großen Schleuse stehende Militair-Schlachthaus soll aus freier Hand gegen baare Bezahlung zum Abbruch verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber am 25. d. Mts. Vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle einfinden wollen.

Das Haus ist erst neuerdings aus neuem Material aufgeführt und würde sich besonders zu einem Stallgebäude sehr gut eignen.

Die näheren Bedingungen sind bei dem Zeug-Lieutenant Schreiber auf Fort Winiary einzusehen.

Fort Winiary, den 18. März 1853.

Die gemeinschaftliche Kasernen-Verpflegungs-Kommission.

v. Friederici. Schreiber.

Zu Kauf gesucht

in der Provinz Posen zu Johanni a. c. ein Gut im Werthe von 20 à 30,000 Rthlr. mit 7 à 8000 Rthlr. Anzahlung.

Erforderlich ist: guter Boden, angemessenes Wiesenverhältniß, schlagbares Holz, gutes Inventarium und günstige Lage.

Frankirte Offerten nehmen entgegen.

E. Nienaber & Co. in Stettin.

Eine vollständige, in Posen seit 20 Jahren mit gutem Erfolge betriebene Konditorei soll zu Ostern c. verpachtet oder auch käuflich überlassen werden. Das Nähere St. Martin Nr. 62.

Die neuerbaute Windmühle auf dem Dominium **Piątkowo,** eine halbe Meile von Posen, ist von George zu verpachten.

SAXONIA.

Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft in Bautzen.

Direktorium:

Peter Alfred Graf von Hohenthal, Rittergutsbesitzer, Vorsitzender.

Gustav Eduard Heydemann, Banquier, Stellvertreter.

Rudolph Magnus, Rittergutsbesitzer, berathender Direktor.

Johann Christian Heinrich Kind, Rittergutsbesitzer, Gustav Julius Ochernal, Rittergutsbesitzer, } vollziehende Direktoren.

Heinrich Julius Linke, Kaufmann und Bevollmächtigter.

Dem landwirthschaftlichen Publikum machen wir hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir dem Herrn **Theodor Baarth** eine General-Agentur übertragen haben, welcher bevollmächtigt und autorisirt ist, Agenturen zu errichten, Versicherungs-Verträge zu vollziehen und uns in jeder anderen Beziehung in der Wahrnehmung unserer Interessen zu vertreten.

Berlin, im März 1853.

Die Spezial-Direktion.
J. F. Poppe. H. J. Dünnwald.

Auf Grund der vorstehenden Bekanntmachung zeige ich hierdurch ergebenst an, daß Statuten und Anmeldebogen sowohl bei mir als bei den mit mir correspondirenden Agenten zu haben sind. — Zugleich mache ich ergebenst darauf aufmerksam, daß es mir durch eine Geschäftsverbindung mit einem soliden Bank- und Credit-Institute möglich ist, denjenigen Landwirthen, welche größere Prämienbeträge zu entrichten haben, die Zahlung zu erleichtern.

Posen, im März 1853.

Der General-Agent der Provinz Posen:
Theodor Baarth, Schuhmacherstr. 19.

Das Tuch- und Herrenkleider-Magazin

von

Joachim Mamroth,

Markt 56., erste Etage,

empfiehlt sein **reichhaltig** assortirtes Lager feinster und **modernster Herren-Anzüge zu billigen Preisen.**

Bestellungen werden pünktlich effektuirt.

Beachtungswerthe Anzeige, die Leinenwaaren betreffend.

Verkaufs-Lokal: **Hôtel de Bavière.**

Von der hochlöblichen Behörde die Erlaubniß erhalten, mich hier noch einige Tage aufhalten zu dürfen, habe ich mich entschlossen, um die **Retourfracht** zu **ersparen,** den Rest meiner Waaren mit **33 Prozent** unter dem Fabrikpreis wegzugeben.

Preis-Courant zu unbedingt festen Preisen:

Echte Hausmacher-Leinwand zu Arbeitshemden.
Feine Leinwand zu 1 Dutzend Damenhemden 7 und 8 Rthlr.
1 Stück Grasbleiche (reine Naturbleiche) zu Damenhemden 8, 9, 10 und 11 Rthlr.
Feine Leinwand zu 1 Dutzend Chemisett-Hemden für Herren 11, 12 und 13 Rthlr.
Extra feine Leinwand von gezwirntem Garn à Stück 14, 15, 16, 17, 18 und 19 Rthlr.
Feine Holländer Weben von 70 Ellen à 16, 18, 20 bis 28 Rthlr.
Von der feinsten Leinwand bis 60 Rthlr pro Stück.

Taschentücher. Tischzeuge.

Verkaufs-Lokal: im Hôtel de Bavière, Parterre.

Nur bis Donnerstag Abend. **Lowicz** aus **Berlin.**

Herren-Hüte in neuester Form empfiehlt
S. R. Kantorowicz jun.,
Wilhelmsstraße Nr. 9. (Postseite.)

Vom 1. April d. J. verlege ich mein Geschäft von Breitestr. Nr. 11. nach **Neuestr. Nr. 4,** welches ich einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzeige.

E. Bardfeld,
Handschuhmacher-Meister.

Dampf-Kaffee's à 8 Sgr. (32 Loth zum Pfund) täglich frisch gebrannt, bei **J. Peiser** aus **Amerika,** Friedrichsstr. 19.

Frische **Pfundhefe** bester Qualität empfiehlt (zwei Mal täglich frisch) auch für Wiederverkäufer Centnerweise billigst

Isidor Appel jr.,
Wilhelmsstr. Nr. 15. neben der Preuß. Bank.

Verhältnisse halber werden sofort verkauft völlige Siegellacke, Utensilien, wie auch die dazu nöthigen Recepte. Das Nähere zu erfragen St. Martinsstraße Nr. 2. Parterre links.

Die Konditorei Albin Gruszczynski,
Gerberstraße Hôtel de Hambourg,

empfiehlt sich zu allen Bestellungen auf Napfkuchen, Torten, Blechkuchen und verschiedene dergleichen Artikel.

Die Konditorei, Bonbon- u. Chokoladen-Fabrik von **A. Szpingier,** vis à vis der Post-Uhr, empfiehlt **Oster-Eier** von Zucker, in verschiedenen Größen, schön ausgearbeitet, so wie alle Sorten Bonbons und eine große Auswahl von Kuchen; auch übernimmt sie Bestellungen auf Torten, Blechkuchen, Baben u. dgl.

Frische gelbe Gebirgs-Butter empfiehlt
J. Ephraim, Wasserstraße Nr. 2.

Für die Herren Kalkbrenner.

Ladungen Kalksteine besorgt für die billigste Fracht, gegen franco Einsendung der Aufträge, der Kaufmann E. Kalinke zu Kalkberge Rüdersdorf bei Berlin.

Als besonders gut erlaube ich mir zu empfehlen:

Echte Bimstein-Seife,

à Stück $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Oriental. Räucheressenz,

à Flacon 6 Sgr.

Eben so erhielt ich auch wieder eine frische Sendung von dem reinsten

Klettenwurzel-Oel,

welches ich das Flacon zu 6 Sgr. verkaufe.

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Beste Münchener Stearin-Kerzen à 8 Sgr. bei **J. Peiser** aus **Amerika,** Friedrichsstr. 19.

FABRIK V. KNOCHEN-FETT, KOHLE U. MEHL „ZUM WATT" IN OHLAU.

Bei der bevorstehenden Bestellung der Aecker empfehlen wir den Landwirthen unser

Knochenmehl.

Wir liefern dasselbe in drei Nummern, und zwar von einer Körnung

Litt. A., welche der von starkem Gries gleicht,
Litt. B. von der Art des groben Schießpulvers,
Litt. C., die einem feinen Roggenmehl ziemlich ähnlich ist, und bei welcher die Knochenstructur der kleinen Splitter mit bloßem Auge sich kaum mehr wahrnehmen läßt.

Unser Knochenmehl ist von fremden Substanzen frei und von einer Reinheit und Zerkleinerung, welche den Anforderungen der Agrikultur-Chemie entspricht und bei richtiger Anwendung die besten Erfolge sichert.

Ohlau, den 19. März 1853.

Die Fabrik von Knochen-Fett, -Kohle und -Mehl „zum Watt" in Ohlau.

Beste Stettiner Seife, 9, 12 und 15 Pfund zum Thaler, bei **J. Peiser** aus **Amerika,** Friedrichsstr. 19.

Billard.

Ein gut erhaltenes Billard nebst sämmtlichem Zubehör, so wie zwei Satz Bälle stehen sehr billig zu verkaufen Grünstraße Nr 6. am Bernhardiner-Platz.

Altes Kupfer, wie schadhafte Kupferapparate werden zu kaufen gesucht. Näheres hierüber theilt mit

Theodor Baarth,
Schuhmacher-Straße Nr. 19

Ein tüchtiger Oekonom, der Deutschen und Polnischen Sprache mächtig, findet von Johanni ab unter Leitung des Herrn ein dauerndes Unterkommen in Rybowo bei Gollancz.

Kundler, Gutsbesitzer.

Ein tüchtiger Verkäufer, der gut Polnisch spricht und zugleich nachweisen kann, daß er sich gut geführt hat, kann als Commis sofort ein Unterkommen finden in dem Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft bei M. Orgler jun. in Breslau, Ohlauer-Straße Nr. 7., eben so auch ein Lehrling oder Volontair von anständigen Leuten.

Ein möblirtes Stübchen ist zu vermiethen Halbdorfstraße Nr. 10. B. Parterre rechter Hand.

Vom 1. April d J. ist eine möblirte Stube zu vermiethen Wilhelmsplatz Nr. 3. zwei Treppen.

Vom 1. April d. J. sind zwei möblirte Zimmer auf St. Martinsstraße Nr. 2. Parterre zu vermiethen, wo auch das Nähere zu erfahren ist. — Auch werden Pensionaire daselbst angenommen.

Breitestraße Nr. 15. Hôtel de Paris ist vom 1. April c. eine möblirte Stube nebst Entrée im ersten Stock zu vermiethen.

Eine Stube mit oder ohne Möbel und Küche, so wie ein Laden sind zu vermiethen Friedrichsstraße 19.

Eine möblirte Stube ist zu vermiethen Mühlenstraße Nr. 14. b. Parterre.

Ein Pferdestall, Remise, so wie eine Kellerstube sind Mühlenstraße Nr. 14. a. (vor dem Berliner Fort) zu vermiethen.

Wir warnen hiermit Jedermann, keinem, wer es auch sei, auf unseren Namen zu borgen oder für unsere Rechnung etwas zu verabfolgen, da wir in keinem Falle dafür aufkommen werden.

R. Sperling. L. Sperling geb. Pückert.

Thermometer- u. Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 14. bis 20. März 1853.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
14. Mrz.	— 1,5°	— 1,0°	27 Z. 9,2 L.	O.
15. "	— 5,0°	— 2,0°	27 " 10,0 "	O.
16. "	— 8,0°	— 3,7°	27 " 9,0 "	NO.
17. "	— 9,0°	— 4,0°	27 " 7,2 "	NO.
18. "	— 8,2°	— 4,6°	27 " 7,0 "	NNO.
19. "	— 8,0°	— 1,0°	27 " 10,2 "	NNO.
20. "	— 7,0°	— 3,0°	27 " 11,0 "	NNO.